

SCHÜLER LESEN ZEITUNG

► Die Artikel auf dieser Seite sind im Rahmen des Projekts Schüler lesen Zeitung der Verlagsgruppe Rhein Main entstanden, in der auch diese Zeitung erscheint. Schüler haben die Artikel geschrieben und nehmen damit auch an einem Wettbewerb teil.

► Die neue Runde startet im Herbst, Lehrer können sich ab sofort anmelden. Der Projektzeitraum

ist für die Klassen 3 bis 7 vom 6. Oktober bis 15. November und vom 13. April bis 9. Mai 2015, für die Klassen 8 bis 12 vom 6. Oktober bis 13. Dezember und vom 13. April bis 6. Juni 2015. Die Klassen bekommen kostenlos die Tageszeitung.

► Anmeldung und Infos auf www.schueler-lesen-zeitung.de.

G8: Praktisch oder purer Stress?

SCHULE Debatte über Vor- und Nachteile

Von Rebecca Winter, Klasse 6 d, Gutenbergschule

WIESBADEN. „Abitur in acht Jahren: praktisch oder absoluter Stress?“ Darüber diskutieren im Moment viele Schulen in Wiesbaden, aber auch in anderen Städten Hessens und natürlich in anderen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz. Es werden Umfragen bei Eltern und Schülern gemacht. Es gibt getrennte Meinungen. Die Mehrheit der Befragten war für G9. Sie begründeten es damit, dass die Kinder mehr Zeit zum „Kind sein“ haben, und dass es jungen Menschen schwer fällt, ins Berufsleben einzusteigen, sodass ein Jahr länger Schule vielen Jugendlichen gut tun würde. Es bleibt auch mehr Zeit, den Unterrichtsstoff gründlicher und detailvoller durchzunehmen.

Ausbildung oder Studium?

Bei G8 gibt es nach den Befragten wenige oder gar keine Vorteile. Den einzigen Vorteil sieht man darin, dass man früher ins Berufsleben einsteigen kann. Dieser „Vorteil“ gilt aber nur für Jugendliche, die schon sehr früh wissen, welchen Beruf sie ausüben möchten. Manche jungen Leute wollen nicht studieren, sondern nur eine Berufsausbildung machen. In manchen Anstellungen kann man eine Ausbildung erst ab 18 Jahren machen. Dies ist ein Vorteil bei G9, da dort die meisten schon volljährig sind. Bei G8 sind auch manche schon volljährig, wenn sie ihre acht Jahre im Gymnasium abgeschlossen haben, aber das sind die Wenigsten.

Die meisten Befragten sind der Meinung, dass entweder alle

Schulen bei G8 oder alle Schulen zu G9 zurückgehen sollten. Dieses Durcheinander möchte keiner. Es gibt die gesetzliche Regelung, dass alle Klassen im Rahmen der 5. Klasse bis zur 7. Klasse noch zu G9 zurückgehen dürfen, es aber nicht müssen. Dies führt dazu, dass der Klassenverbund auseinandergerissen wird.

Durch die Umstellung kommt es dazu, dass Schüler eines G8 Jahrgangs, die das Abitur nicht bestehen, es erst zwei Jahre später noch einmal versuchen dürfen.

In Wiesbaden haben sich drei von sieben Gymnasien entschieden, G9 wieder anzubieten. Das sind: die Dilthey-Schule, das Gymnasium am Mosbacher Berg sowie die Oranienschule.

er möchte Daniel genannt werden. Seinen wahren Namen zu nennen, fürchtet er sich: Aus Angst vor dem langen Arm des Regimes um den ehemaligen Rebellenführer, der ihn vor einem halben Jahr fast um seine Mutter brachte. Doch er ist nur einer von vielen, die fliehen konnten, aus einem Staat, in dem der offiziell auf 18 Monate beschränkte Wehrdienst, oft ein Leben lang ausgehalten werden muss – wenn der Rekrut nicht vorher an widrigen Umständen stirbt. Fliehen aus einem Land, in dem Zehntausende aufgrund politischer und religiöser Ansichten im Gefängnis sitzen.

Von Felix Welteke, Klasse 6 d, Gutenbergschule

WIESBADEN. Halb bewusstlos treibt der 16-Jährige über das Mittelmeer, die eine Hand mit einem Kleidungssetzen an den Motor des zerfetzten Schlauchboots geknotet – um nicht zu ertrinken. Die Säure aus Salzwasser und auslaufendem Öl verätzt seinen Körper und doch hat er Glück. Von den 72 Flüchtlingen, die das Boot bestiegen, um einem Leben gezeichnet von Hunger, Zwangsarbeit oder Folter zu entfliehen, ertrinken mehr als die Hälfte – unter anderem sein bester Freund.

Er ist einer von bis zu 36 000 Kindern und Jugendlichen, die jährlich aus Eritrea fliehen, einem Land, das Menschenrechtlich auch das afrikanische Nordkorea nennen. Flüchtlinge unter 18 Jahren, die es bis nach Deutschland und hier in die Hessische Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge (HEAE) schaffen, werden als „unbegleitete Minderjährige“ unter anderem in der Clearingstelle des Caritasverbands Gießens betreut. Hier treffe ich ihn,

Bleiben heißt Sterben

ASYL Flucht ist für viele Menschen die letzte Hoffnung – auch für den 16-jährigen Daniel aus Eritrea

hat, macht er sich sofort wieder davon. Zu groß ist die Angst vor den Menschenhändlern, die mit Kalaschnikows in das Camp marschieren, um regelmäßig Frauen als Sexsklavinnen zu verkaufen oder Männer zu foltern, um Lösegeld zu erpressen. Er trifft andere Flüchtlinge aus Eritrea, sie nehmen ihn mit auf einem alten Pick-up durch die Wüste. Die Wasserration beträgt in der glühenden Hitze ein Glas schmutziges Wasser pro Person und Tag.

Qualvolle Folter

Daniel erreicht Libyen. Dort wird er nach kurzer Zeit wieder verhaftet, wegen seiner sehr dunklen Hautfarbe nach dem Sturz Gaddafis für einen der vielen Söldner aus dem Tschaad gehalten, die schlimme Gräueltaten gegenüber Zivilisten verübten. Die Splittergruppen der Polizei und des Militärs, denen ein Teil der Macht zufällt, rächen sich nicht minder grausam. Mit seinen inzwischen 17 Jahren erleidet er Waterboarding und andere Folter, die über alles hinaus-

geht, was er bisher erlebte, erzählt er. Er bekommt Stromschläge und wird mit Stahlseilen geschlagen. Die Wunden sind zu Narben geworden, er spürt sie kaum noch. Umso tiefer und schlimmer sind die psychischen Verletzungen – die Erinnerung an die Brutalität, das Ausgeliefertsein und die Angst vor dem Tod wird nie verheilen.

Gießens Caritas-Direktor Joachim Tschakert berichtet, dass einer seiner Zöglinge nach der ärztlichen Untersuchung und vor dem Besuch zur obligatorischen Datenaufnahme bei der Polizei gezittert habe. Das Erste, das der Junge danach zum Ausdruck brachte, war sein Erstaunen darüber, von den Beamten nicht geschlagen, nicht misshandelt worden zu sein. „Bis heute weiß ich nicht, warum mich die Soldaten nach ein paar Tagen freigelassen haben“, berichtet Daniel. Er spricht ganz ruhig, so als sei dies nicht seine eigene Geschichte, sondern die eines anderen.

Die Hoffnung und der Traum von einer Fußballkarriere in Deutschland treiben ihn auf

ein altersschwaches Schlauchboot Richtung Lampedusa. Nach der Hälfte der Strecke hält das Material den Anforderungen nicht mehr stand. Tagelang treibt der junge Eritreer auf dem Mittelmeer, bis er gerettet wird. Er gibt nicht auf, kommt seinem Ziel immer näher, schafft es trotz italienischer Banden, die es auf Flüchtlinge ohne Pass abgesehen haben, bis nach Rom und von dort mit dem Bus nach Frankfurt.

Schlosserlehre

Die ersten Wochen habe der Junge keine Nacht durchgeschlafen, berichtet Tschakert. Nachts, wenn es dunkel und ruhig wurde, kamen die Erinnerungen. Inzwischen kann sich Daniel ganz sicher fühlen, vor zwei Wochen wurde sein Asylantrag genehmigt, er beginnt im September eine Schlosserlehre und ist zwar kein Fußballprofi, „aber Herr Tschakert und ich waren zusammen im Stadion bei einem Spiel der Frankfurter Eintracht. Das war der glücklichste Tag meines Lebens“.



Für hungernde und gefolterte Kinder, wie hier im Sudan, ist die Flucht ins fremde Europa oft der einzige Ausweg.

Archivfoto: dpa

Schüler lesen Zeitung

Gemeinschaftsaktion

WIESBADENER KURIER

www.wiesbadener-kurier.de

Wiesbadener Tagblatt

www.wiesbadener-tagblatt.de

MAIN-SPITZE

www.main-spitze.de

KARL GEHARDEN

www.gemeinden-bau.de

Süwag

www.suewag.de

UPM

www.upm.de

Es geht nicht nur ums Feuerlöschten

JUGENDFEUERWEHR Vielfältige Angebote

Von Ben Friedgen, Klasse 6d, Gutenbergschule

RAMBACH. Bei der Jugendfeuerwehr Rambach treffen sich die Zehn- bis 17-Jährigen einmal pro Woche und beschäftigen sich mit allem rund ums Retten, Löschen, Bergen und Schützen. Mit viel Spaß sind die acht Jugendlichen dabei, das Handwerkzeug für die freiwillige Feuerwehr und den Alltag zu erlernen.

Auf das Zeltlager und alle anderen Aktionen (wie zum Beispiel den Aktionstag der hessischen Jugendfeuerwehr, Fahrten in Technik- oder Feuerwehrmuseen) freuen sich die Jungs jedes Jahr wieder. Auch die wöchentlichen praxisnahen Übungen sind eine gute Vorbereitung: Dabei wird beispielsweise die Aufstellung geübt, bei der alle Einsatzkräfte ihre Aufgabe bekommen, sofern diese nicht sowieso klar ist oder es wird das Rollen der Druckschläuche geübt. Im Sommer wird, wenn es warm genug ist, oft auch Wasser angestaut und eine Saugschlauchlei-

tung gelegt. Das Feuerlöschten steht zwar oft im Vordergrund, manchmal gibt es auch Verletzungen, die mithilfe der Trage geborgen werden müssen. Dafür ist besonders der regelmäßig durchgeführte Erste-Hilfe-Kurs von Bedeutung. Schon Kinder ab zehn Jahren lernen bei der Jugendfeuerwehr, Leben zu retten, Wunden zu verbinden, und andere wichtige Hilfsmaßnahmen.

Realistische Bedingungen

Bei den alljährlichen Großübungen wird das Wissen der Jugendlichen zur Schau gestellt: Bei der letzten Großübung musste die „brennende“ Breckenheimer Grundschule gelöscht werden. Solche „Einsätze“ werden unter realistischen Bedingungen mit Martinshorn und Blaulicht gefahren und sind für die Jugendlichen eine wichtige Erfahrung.

Feuerwehrmänner- und -frauen, ob im Ehrenamt oder als Beruf, sind nach wie vor beliebt und in der Bevölkerung hoch angesehen.

Beim Klettern ist nicht nur Kraft gefragt

INTERVIEW Die „Gipfelgämsen“ des Deutschen Alpenvereins üben in der Halle / Gespräch mit Gruppenleiterin

WIESBADEN. Mitte des 20. Jahrhunderts fingen die Menschen an, auf Berge zu klettern. Heute ist Sportklettern Trend, es sind viele Kletterhallen gebaut worden, und an schönen Tagen muss man an den zahlreichen Kletterfelsen auch mal Schlange stehen.

Klettern ist dabei keinesfalls nur Kraftsache. Es sind auch Koordination, Beweglichkeit, Gleichgewichtssinn und Köpfchen gefragt. Vor allem braucht man aber Vertrauen in seinen Kletterpartner.

Viele Kletterer sind Mitglied im Deutschen Alpenverein (DAV), die größte Bergsteigervereinigung der Welt. Dort gibt es auch viele andere Kurse rund um das Thema Bergsport. Die Sektion Wiesbaden bietet in der Kletterhalle (Holzstraße 11) Grundkurse an, um die ersten Erfahrungen mit dem Klettern zu machen. Auch für die Jugend von acht bis 25 Jahre gibt es vier verschiedene Gruppen. Die Jugendleiterin der „Gipfelgämsen“ Christiane ist

für die Jüngeren von acht bis zwölf Jahre zuständig. Sie hat einige Fragen zum Klettern beantwortet.

Christiane, mit wie viel Jahren hast du mit dem Klettern angefangen und wie bist du zu diesem Sport gekommen?

Ich habe mit 17 Jahren angefangen zu klettern. Durch

einen Fernsehbericht habe ich Lust dazu bekommen und dann hat ein Freund mich zu seiner Jugendgruppe mitgenommen.

Was magst du am Klettern?

Während des Kletterns kann man an nichts anderes denken und man hat Nervenzitgel. Am Felsen genieße ich die Natur

und den Ausblick. Durch das Klettern entsteht ein Vertrauensgefühl in den Kletterpartner.

Wie oft kletterst du in der Woche?

Meistens klettere ich zwei- bis dreimal in der Woche. In Trainingsphasen manchmal bis zu fünfmal.

Kletterst du lieber am Felsen oder in der Halle und warum?

Ich klettere lieber am Felsen, weil man dort in der Natur ist und man mehr Vielfältigkeit hat. Am Felsen ist der Nervenzitgel höher und es ist mehr Kreativität und Flexibilität gefragt.

Du leitest eine eigene Jugendgruppe. Warum magst du es, mit Kindern zusammenzuarbeiten?

Ich habe viel Spaß mit meiner Gruppe und die gute Laune der Kinder steckt mich an. Es ist schön zu sehen, dass man zur

Entwicklung der Kinder etwas beigetragen hat und dass man die investierte Arbeit wieder zurückbekommt.

Warum glaubst du, dass Klettern zum Trendsport geworden ist und gefällt dir das?

Ich glaube Klettern ist zum Trendsport geworden, weil man dabei viele Abenteuer erlebt, es ein Training für den gesamten Körper ist und man dabei auch etwas für den Kopf tut. Ich finde es praktisch, weil dadurch zwei Kletterhallen in Wiesbaden entstanden sind und man nicht immer so weit fahren muss. Ich finde es nicht so gut, weil Anfänger mit geringen Kenntnissen ihre eigenen Fähigkeiten beim Sichern und Klettern überschätzen und es dadurch zu mehr Unfällen kommen kann. Außerdem leiden Tiere und Pflanzen darunter, wenn Kletterer die Naturschutzregeln nicht beachten.

Das Interview führte Sarah Bechtold, Klasse 6d, Gutenbergschule.



Erste Kletterversuche können Kinder in der Halle machen. Archivfoto: dpa